



Angesichts des erstarkten Antisemitismus äußerte Rabbiner Janusz Pawelczyk-Kissin bei der Gedenkveranstaltung für die Opfer der Reichspogromnacht seine Sorgen um die Sicherheit von Jüdinnen und Juden, blickte aber auch auf positive Beispiele. Foto: Philipp Rothe

„Das Grauen kam aus dem tiefsten Inneren“

Gedenkveranstaltung für die Opfer der Reichspogromnacht 1938 – Die Erinnerung ist „tief eingebrannt“ in jüdisches Leben

Von Hannes Huß

Rund 200 Menschen haben am Sonntagabend auf dem Alten Synagogenplatz in der Altstadt den Heidelberger Opfern der Reichspogromnacht gedacht und angesichts des Anstiegs antisemitischer Straftaten ihr Bekenntnis erneuert, dem Antisemitismus in all seinen Facetten entgegenzuwirken. Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkveranstaltung von Schülern der Musik- und Singschule. Nach Ansprachen von Oberbürgermeister Eckart Würzner sowie Rabbiner Janusz Pawelczyk-Kissin verlasen Mitglieder des Bundes Jüdischer Studierende Baden die Namen von 75 jüdischen Mitbürgern, die unmittelbar nach der Pogromnacht 1938 in das Konzentrationslager Dachau deportiert wurden sowie die Einzelbiografien von vier dieser Männer.

„Das Grauen kam in dieser Nacht nicht von außen, sondern aus dem tiefsten Inneren“, erinnerte Oberbürgermeister Würzner daran, was in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 geschah. „Es freut uns alle, dass es heute wieder ein vielfältiges jüdisches Leben in Heidelberg gibt“, dankte er in Richtung der Vertreter der jüdischen Kultusgemeinde, bevor er mit Blick auf die steigende Zahl antisemitischer Straftaten, auch in Heidelberg, versprach: „In Heidelberg wehren wir uns seit Jahren vehement gegen Rassismus und Antisemitismus. Diesen Weg werden wir weitergehen.“ Und für diesen Weg brauche es die Erinnerung an die dunkelsten Jahre der deutschen Geschichte. „Das Erinnern ist elementar, wir tragen die Verantwortung, gerade jetzt.“

Würzner warf aber auch einen Blick auf die positiven Entwicklungen in der Stadt: Der Jüdische Filmclub etwa, den die Hochschule für Jüdische Studien und das Medienforum gemeinsam ins Leben gerufen haben. Diese Zuversicht sei gerade jetzt angebracht, dankte Rabbiner Janusz Pawelczyk-Kissin dem Oberbürgermeister in einer kurzen Ansprache. Auch er bekannte, angesichts des wiederaufkommenden Antisemitismus in seinen altbekannten Versatzstücken, eine gewisse Hilflosigkeit zu beobachten. „Das ist äußerst besorgniserregend.“ Zudem betonte er, wie tief die Erinnerung an die Reichspogromnacht in jüdisches Leben „eingebrannt“ ist, bevor er das Kaddisch, das jüdische Totengebet, verlas: „In Gedenken

an alle, die nicht überlebt haben.“

Besonders intensiv setzte sich Gideon Ballhorn vom Bund Jüdischer Studierender mit den Formen auseinander, in denen sich der Antisemitismus heute wieder im Alltag von Jüdinnen und Juden zeigt: Sein Bruder habe ihm gerade erzählt, dass einer seiner Mitschüler antisemitische Verschwörungstheorien auf die Tafel geschrieben hat. Daher verwob Ballhorn die Erinnerung an die Opfer des NS-Terrors in Heidelberg mit seinen Sorgen ob einer Gegenwart, in der „rassistischer Hass, Verfolgung, Bedrohung, Vertreibung und Massaker Alltag sind. Eine Gegenwart, in der sich inländischer und international organisierter Hass gegen jüdische Menschen richtet.“

Nach der Verlesung der Namen der Opfer der Deportationen in Heidelberg erzählten Studierende vier Einzelschicksale dieser Opfer: Etwa von Max Oppenheimer, der aus dem KZ Dachau in die Schweiz flüchten konnte, nach Großbritannien emigrierte und 1947 nach Deutschland zurückkehrte. „Der NS-Terror, das Schicksal der jüdischen Menschen und der Antifaschismus wurden zu seiner Lebensaufgabe.“